

WEITwinkel

Magazin des Wohlfahrtswerks für Baden-Württemberg

Workshop Validation

Positive
Veränderungen erleben
Seite 8

Digitale Kompetenz bei Älteren

Forschen und
fördern erwünscht
Seite 10

Soziale Beziehungen gestalten

Vielseitige Aktivitäten
zur Kontaktpflege
Seite 12



Wenn das Geld nicht reicht

» Editorial



Impressum

Herausgeber

Wohlfahrtswerk für
Baden-Württemberg
Schloßstr. 80, 70176 Stuttgart
www.wohlfahrtswerk.de
V.i.S.d.P.: Ingrid Hastedt
Vorsitzende des Vorstands

Redaktionsleitung

Sonja John
Tel. 0711 61926-104
Fax 0711 61926-199
sonja.john@wohlfahrtswerk.de

Redaktionelle Mitarbeit

Jan von Hochmeister

Fotos

Titel: twinstphoto, iStock.
Fotoinweise beim Bild. Alle
weiteren Fotos: Wohlfahrtswerk
für Baden-Württemberg

Grafische Gestaltung

Kreativ plus GmbH
www.kreativplus.com

Druck und Herstellung

Druckerei Raisch GmbH + Co. KG
Reutlingen

Das Wohlfahrtswerk für Baden-
Württemberg ist Mitglied im
Paritätischen Wohlfahrtsverband.
Die Stiftungszeitschrift Weitwinkel
erscheint zweimal jährlich und
kann kostenfrei bezogen werden.

Wenn Sie diese Zeitschrift nicht mehr
erhalten möchten, schreiben Sie an
weitwinkel@wohlfahrtswerk.de.
Unsere Hinweise zum Datenschutz
finden Sie auf www.wohlfahrtswerk.de/datenschutz

Liebe Leserin, lieber Leser,

sicher haben Sie in den Medien davon gehört oder gelesen: Die Finanzierbarkeit der Pflege erfordert Anpassungen bei der Pflegeversicherung. Die Beitragssätze werden deshalb zum Jahresanfang 2025 steigen und Arbeitnehmer, Rentner und Arbeitgeber als Beitragszahlende höher belasten. Die gute Botschaft ist: Für Pflegeheimbewohner und Empfänger ambulanter Versicherungsleistungen steigt gleichzeitig die Versicherungsleistung um 4,5 Prozent. Dies ist angesichts der allgemeinen Preisentwicklung und tariflicher Personalkostensteigerungen nötig und wichtig. Dennoch stellt sich früher oder später bei vielen Pflegebedürftigen und ihren Angehörigen die Situation ein, dass die eigenen Mittel für die steigenden Aufwendungen nicht mehr ausreichen. Unsere ambulanten Pflegedienste merken dies nach Entgeltsteigerungen vor allem an reduzierten, individuell zu erbringenden Leistungen. Für unsere Pflegeheimbewohner steht eher ein Antrag beim Sozialamt an. Doch das Thema Sozialhilfe ist komplex. Warum Betroffene und ihre Angehörigen sich frühzeitig damit auseinandersetzen sollten, lesen Sie in unserer Titelgeschichte ab Seite 4.

Knappe Mittel treffen auch die Einsatzstellen von Freiwilligen im Sozialbereich. Doch in vielen Einrichtungen ist die Unterstützung durch FSJler oder BFDler unverzichtbar. Eine Diskussion zu Lösungsansätzen – von mehr Anreizen für die Freiwilligen bis hin zum Pflichtjahr – hat eingesetzt. Im nebenstehenden Artikel kommen Einsatzstellen und Freiwillige zu Wort.

Ein Dauerthema ist die fortschreitende Digitalisierung. So hat das eRezept in diesem Jahr auch vielen Älteren die Wichtigkeit von Kompetenz im Umgang mit internetgestützten Anwendungen vor Augen geführt. Wir stellen Ihnen deshalb ab Seite 10 zwei Projekte vor, die sich um das Vermitteln von Anwendungswissen drehen.

Viel Freude beim Lesen dieser Ausgabe wünscht Ihnen
Ihre Ingrid Hastedt

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung der Sprachformen männlich, weiblich und divers (m/w/d) verzichtet. Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter.

Spendenkonten

Baden-Württembergische Bank – IBAN DE85 6005 0101 0002 0264 08; BIC SOLADEST600
Bank für Sozialwirtschaft – IBAN DE90 3702 0500 0007 7395 00; BIC BFSWDE33XXX



Mittelkürzung trifft Freiwilligendienste

1.600 Plätze in ganz Baden-Württemberg gefährdet

Die Planung des Bundeshaushalts 2025 ist für die Freiwilligendienste ein herber Schlag: Nach aktuellem Stand sollen die Mittel um 40 Millionen und damit um 11 Prozent (Bundesfreiwilligendienst) bzw. 14 Prozent (Jugendfreiwilligendienste) gekürzt werden. Unumstritten ist, dass die Gesellschaft einen hohen Bedarf an Unterstützung durch Freiwillige hat.

Deborah Nassango wird gebraucht: Die 25-Jährige unterstützt das Altenburgheim in Stuttgart-Bad Cannstatt in der Pflege. Sie wurde von Fachkräften angeleitet, unterstützende Tätigkeiten auszuführen, wie zum Beispiel das Anziehen von Kompressionsstrümpfen. Damit entlastet sie das Personal bei den täglichen Aufgaben. Ihre fröhliche Laune tut auch den Bewohnern gut. „Das FSJ hat mir geholfen, mich selbst zu finden. Ich hatte bereits vorher die Idee, später in der Pflege zu arbeiten, aber jetzt bin ich sicher, dass es mein Ding ist.“ Deborah fängt im Anschluss an den Freiwilligendienst eine Ausbildung in der Pflege an. „Das FSJ ist für uns so etwas wie ein Konjunkturprogramm“, kommentiert Hausleiter Bernd Kux. „Viele unserer Fachkräfte haben vor ihrer Ausbildung ein FSJ absolviert. Wenn das wegfällt, verlieren wir eine Chance, junge Menschen für eine Berufslaufbahn in der Pflege zu gewinnen.“

Wie wichtig ihre Rolle für die Einrichtung ist, haben auch zwei der diesjährigen Freiwilligen bei der Kindersolbad gGmbH in Bad Friedrichshall erfahren. Dort sind insgesamt zehn Freiwillige im Einsatz: „Ohne uns könnten Alltagstermine wie Hobbys oder Arzttermine der Kinder nicht begleitet werden, weil oft nur eine Fachkraft im Dienst ist und diese auf die anderen Kinder aufpassen muss“, legt Janne Henninger dar. Er hat sich in seinem Bundesfreiwilligendienst (BFD) in der Kindergruppe „Spatzen“ die Zeit dafür nehmen können, etwas mit den Kindern alleine zu machen. „Das ist für die Kinder sehr wertvoll“, stellt er fest.

Viktoria Schigal, die sich ebenfalls ein Jahr lang freiwillig auf einer Wohngruppe engagiert, ergänzt: „Ich nehme den Fachkräften den Stress ab und kann mich mit den Kindern beschäftigen, malen und spielen, während die Fachkräfte Hilfepläne und Büroarbeiten erledigen



Ein guter Zug: Mit dem FSJ hat Deborah getestet, ob eine Zukunft als Pflegekraft wirklich etwas für sie ist. Zeit zum Spielen blieb ihr dabei eher selten.

müssen.“ Sie kann sich um die hauswirtschaftlichen Tätigkeiten und das Drumherum kümmern, sodass sich die Fachkräfte auf die pädagogischen Themen konzentrieren können. Jede Freiwilligenstelle, die wegfällt, bedeutet für die Kinder dieser Einrichtung einen spürbaren Verlust.

Die derzeitigen Diskussionen um ein Gesellschaftsjahr und einen Pflichtdienst zeigen, wie hoch der Bedarf nach Engagement und Ehrenamt in unserer Gesellschaft ist. Der Gegenvorschlag eines Rechtsanspruchs auf einen Platz würde den Freiwilligen und den sozialen Einrichtungen hingegen die nötige Planungssicherheit geben. Wenn es Gelder für mehr Plätze gäbe, dann könnte die Anzahl der Freiwilligen und neuen Plätze in Einsatzstellen in den nächsten Jahren verdoppelt werden, so die Einschätzung des Bereichs FSJ/BFD beim Wohlfahrtswerk. Den geplanten Sparkurs zu stoppen, wäre der erste Schritt.

Sozialhilfe: Zeitiger Antrag ratsam

Die Versorgung im Pflegeheim ist umfassend: Neben den Pflegeleistungen müssen wie bisher Wohnen und Mahlzeiten bezahlt sein. Einen Teil dieser Kosten müssen Pflegeheimbewohner selbst tragen. Stehen dafür nicht genug finanzielle Mittel zur Verfügung, ist ein Antrag auf Sozialhilfe oft unumgänglich. Damit verbunden ist ein hoher bürokratischer Aufwand, der Zeit bedarf.

Von der Pflegeversicherung werden die Kosten für Pflegeleistungen entsprechend des Pflegegrads übernommen, den Lebensunterhalt – auch einen Teil der pflegerischen Kosten – müssen die Bewohnerinnen und Bewohner als Eigenanteil tragen. Aktuell liegt der Eigenanteil für Pflegeleistungen bei Einzug in ein Pflegeheim des Wohlfahrtswerks bei über 1.900 Euro¹ pro Monat. Er sinkt mit der Verweildauer. Ab dem vierten Jahr beträgt dieser Eigenanteil noch ca. 580 Euro. Sind die eigenen Mittel aufgezehrt, kann beim zuständigen Sozialamt ein Antrag auf „Hilfe zur Pflege“ gestellt werden. Auch ein Antrag auf Übernahme der Wohnkosten ist möglich. Damit beginnt ein komplexer Prozess, der sich häufig in die Länge zieht: Hier sind die Bewohner beziehungsweise ihre Betreuer und Angehörigen gefragt, denn das gesamte Einkommen und Vermögen muss dem Sozialamt offen gelegt werden. Dazu muss eine ganze Reihe von Dokumenten und Nachweisen vorgelegt werden.

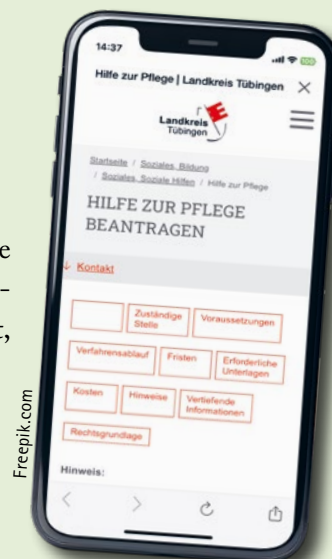
Benötigte Angaben zu Kindern und (auch getrennten und geschiedenen) Ehegatten, der aktuelle Leistungsbescheid der Pflegekasse und die Info zur Krankenversicherung sind noch recht einfach zu erbringen. Bei den Angaben zu den Einkommens- und Vermögensverhältnissen wird es aufwendiger: Dafür braucht die Behörde aktuelle Rentenbescheide, Kontoauszüge sowie eine Bescheinigung der Bank über alle vorhandenen Konten und Geldanlagen. Bei Immobilieneigentum müssen Grundbuchauszüge vorgelegt werden sowie eine ungefähre Angabe zum Verkehrswert, also einem Verkaufspreis auf dem aktuellen freien Markt.



Tipp

Was im Einzelfall vorgelegt werden muss, müssen Bewohner beim zuständigen Sozialamt nachfragen. Der Landkreis Tübingen stellt beispielsweise eine Checkliste für die benötigten Dokumente im Internet bereit:

<https://www.kreis-tuebingen.de/soziales/soziale-hilfen/Hilfe+zur+Pflege#leistungen-21838669-anker-2>



¹ Beispiel einer Stuttgarter Einrichtung; Stand: Oktober 2024

Welches Sozialamt ist überhaupt zuständig?

Die Landkreise und kreisfreien Städte sind in ihrer Eigenschaft als örtlicher Träger zuständig. Wichtig: Es ist dabei der Landkreis gefragt, in dem sich der bisherige Wohnsitz des Pflegebedürftigen befand. Vom Bewohner oder dessen gesetzlichem Betreuer muss Kontakt zum Sozialamt der bisherigen Heimat aufgenommen werden. Der Gesetzgeber hat festgelegt, dass die Träger der Sozialhilfe ausschließlich Fachkräfte für die Erfüllung dieser Aufgaben beschäftigen dürfen. Der Fachkräftemangel macht allerdings auch den Sozialämtern zu schaffen und für die Prüfung der eingereichten Dokumente ist entsprechende Bearbeitungszeit einzuplanen. Fast überall klagen Pflegeheime über offene Rechnungen von Bewohnern, die sich im Antragsverfahren befinden, denn häufig wird mit dem Antrag beim Sozialamt zu lange gewartet.

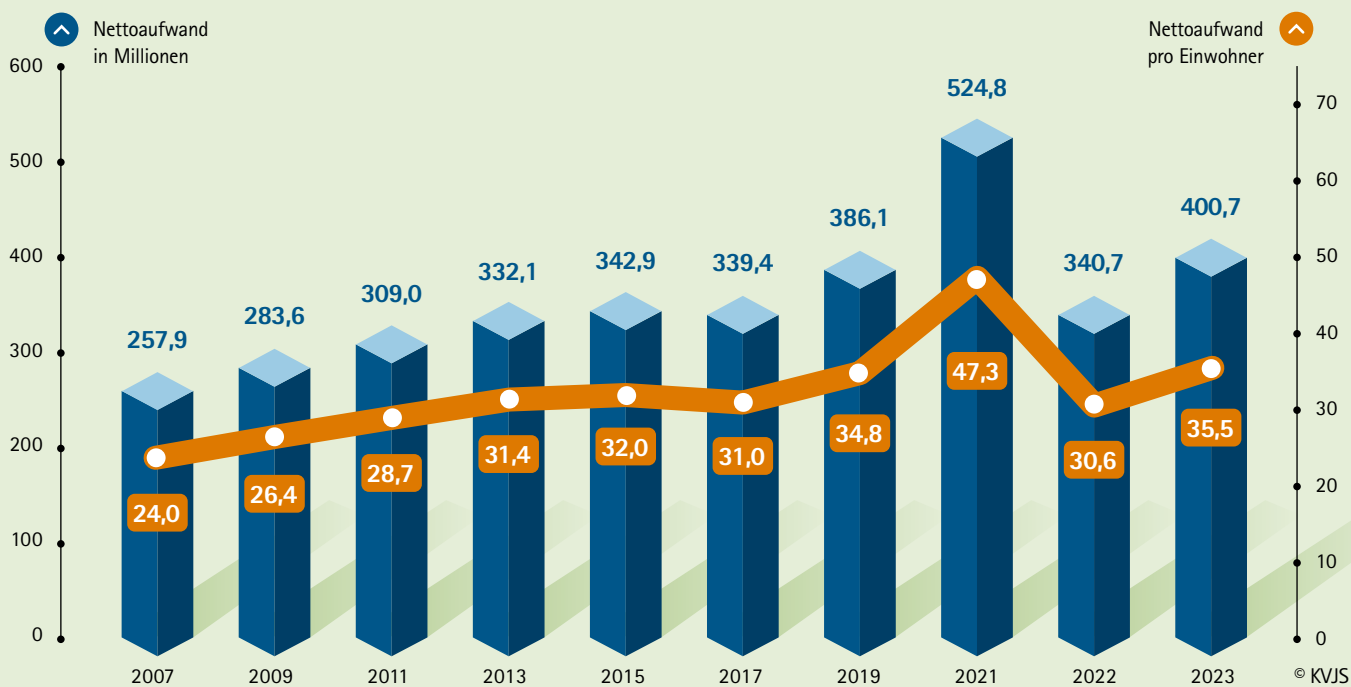
Wichtig!

Schulden wegen eines Heimaufenthalts, die vor der Antragstellung entstanden sind, übernimmt die Sozialhilfe nicht. Sie kann erst für Rechnungen aufkommen, die nach dem in der Genehmigung festgelegten Datum eingehen. Daher sollte sie frühzeitig genug beantragt werden.

„Geldsorgen sind eigentlich das Letzte, was man als Bewohner im Pflegeheim brauchen kann, daher müssen zumindest Angehörige oder Betreuer eine intensive und vor allem frühzeitige Auseinandersetzung mit dem Thema Sozialhilfe leisten.“

Judith Wick, Hausleitung Ludwigstift, Stuttgart

Nettoaufwand in Euro für Leistungen an Empfänger von vollstationärer Hilfe zur Pflege in Baden-Württemberg insgesamt und pro Einwohner 2007 – 2023



„Nach einer starken Wirkung im Jahr 2022 hat der Zuschuss zum pflegebedingten Aufwand im letzten Jahr an Kraft verloren und kommt somit nicht gegen die stetig steigenden Pflegekosten an. Für 2024 erwarten wir eine weitere Zunahme der Kosten aufgrund des Tariftreuegesetzes und des Personalbemessungsverfahrens.“

Moritz Laske, Sozialplaner, Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (KVJS)

Nur wenig Vermögen bleibt unangetastet

„Was passiert mit meinem Haus?“ ist eine Frage, die sich Betroffene häufig stellen. Denn Grundbesitz oder andere Vermögenswerte müssen für die Deckung der Heimkosten herangezogen werden. Ein vormals selbst bewohntes Haus oder eine Eigentumswohnung muss deshalb nicht immer verkauft, aber häufig beliehen oder vermietet werden. Auch für ein wertvolles Auto in der Garage muss eventuell ein neuer Besitzer gefunden werden. Vermögensfreigrenzen setzen dafür einen Rahmen: Bei Alleinstehenden sind 10.000 Euro geschützt, bei Ehepaaren 20.000 Euro.

„Wir erhalten häufiger Beschwerden von Angehörigen, dass die zuständigen Ansprechpartner beim Sozialamt schwer zu erreichen sind.“

Judith Wick, Hausleitung
Ludwigstift, Stuttgart

Für Angehörige bedeutet es viel Organisationsaufwand, wenn bei einem Pflegefall in der Familie eine Hypothek aufgenommen werden muss oder Vermögenswerte und Gegenstände verkauft werden sollen. Hier liegt auch eines der Probleme, wenn es um die zügige Genehmigung von Sozialhilfe geht: Das Sozialamt muss überprüfen, ob die Vermögensfreigrenzen eingehalten werden, bevor der Antrag genehmigt wird und Geld in Richtung Pflegeheim fließen kann. So gibt das Sozialamt Stuttgart auf seiner Homepage dazu an: „Die Bearbeitungsdauer ist vom Einzelfall und der individuellen Überprüfung abhängig.“ Dies umfasst unter anderem die Berücksichtigung der zahlreichen Sonderfälle, beispielsweise wenn der Ehepartner noch in der gemeinsamen Wohnung lebt – denn auch diesem muss genug Einkommen zur Verfügung bleiben.

Wann die Nachkommen zahlen

Sozialämter fordern in der Regel dazu auf, Einkommen und Vermögen offen zu legen. Seit 2020 legt das Angehörigen-Entlastungsgesetz fest, dass Nachkommen erst ab einem Jahresbruttogehalt von mehr als 100.000 Euro zu Unterhaltszahlungen verpflichtet sind. Grundsätzlich wird zunächst auf das Einkommen des Kindes geschaut. Ein benötigter „Ehegattenunterhalt“ und der Unterhalt für eigene Kinder hat Vorrang vor dem „Elternunterhalt“. Die Berechnung des Gesamteinkommens ist eine Einzelfallbetrachtung, denn zum Arbeitseinkommen können auch sonstige Einkünfte gehören, zum Beispiel aus Vermietung und Verpachtung.

„Bis zur Genehmigung dauert es ungefähr ein halbes Jahr. Danach geht es relativ schnell, dass das Geld vom Sozialamt bei uns ankommt.“

Judith Wick, Hausleitung
Ludwigstift, Stuttgart

„Meiner Erfahrung nach dauert es manchmal 6 bis 8 Monate bis die Sozialhilfe genehmigt ist und dann nochmals 2 Monate, bis tatsächlich das Geld bei uns eingeht.“

Karin Frieß, Hausleitung
Haus an der Steinlach, Mössingen

Wer mehr als 100.000 Euro Bruttogehalt hat, sollte seine Ausgaben genau offenlegen, denn durch den Abzug von Steuern, Ausgaben für die eigene Kranken- und Pflegeversicherung und berufsbedingte Aufwendungen liegt ein niedrigeres relevantes Einkommen vor und es muss weniger Elternunterhalt gezahlt werden. Bei höherem Verdienst kann das Sozialamt auch das Vermögen der Kinder berücksichtigen, wobei es ein Altersvorsorgeschonvermögen gibt, auf das nicht zugegriffen werden darf. Selbst bewohnte Immobilien sind ebenfalls tabu, sofern sie von der Größe als angemessen eingestuft sind.

Tipp

Das Angehörigen-Entlastungsgesetz greift allerdings nicht bei Ehegatten: Zieht beispielsweise ein pflegebedürftiger Partner in eine Pflegeeinrichtung um, muss sich der zu Hause verbleibende Ehe- oder Lebenspartner an den Heimkosten beteiligen.

Kinder zahlen den Elternunterhalt auch bei einem Jahresbruttogehalt von unter 100.000 Euro, solange kein Antrag auf „Hilfe zur Pflege“ beim Sozialamt gestellt wurde. Daher sollte frühzeitig daran gedacht werden.

Pflegeheime gehen in Vorleistung

Komplexität und langwierige Antragsbearbeitung führen bei den Pflegeheimen und ihren Trägern zu offenen Rechnungen. Im Wohlfahrtswerk stehen Leistungen, die gegenüber Bewohnern erbracht wurden, eigenen Kosten gegenüber: Personalgehälter müssen pünktlich bezahlt werden, genauso Rechnungen z. B. für Lebensmittel oder Verbrauchsmaterial. „Die Pflegeheime gehen hier immer in Vorleistung, denn wir versorgen die Person natürlich weiterhin. Das ist jedoch nicht unbegrenzt möglich“, erklärt der beim Wohlfahrtswerk für die Finanzen zuständige Vorstand Manuel Arnold. Problematisch wird die Situation insbesondere, wenn der Antrag auf Sozialhilfe abgelehnt wird und die Pflegeheim-Rechnungen weiterhin unbezahlt bleiben. Dann kommt eine Kündigung des Heimvertrags in Betracht.

Das Sozialamt Stuttgart empfiehlt, bereits vor Unterschrift eines Heimvertrags Kontakt aufzunehmen und die Lage zu prüfen. Damit könnte eine kritische Situation verhindert werden. „Diesem Rat können wir uns nur anschließen. Bereits bei der Planung des Umzugs in ein Pflegeheim sollte über die längerfristigen Kosten nachgedacht werden“, bekräftigt Manuel Arnold. Für viele Bewohner ist der Unterstützungsbedarf jedoch erst nach längerem Verbleib in der Einrichtung ein Thema.



„Für viele Bewohnerinnen und Bewohner ist die Sozialhilfe eine mentale Belastung. Sie haben in ihrem Leben viel gearbeitet und sind stolz auf das, was sie erreicht haben. Der Gesellschaft im Alter finanziell zur Last zu fallen, schmerzt.“

Karin Frieß, Hausleitung
Haus an der Steinlach, Mössingen



Ausblick

Die bevorstehenden Reformen der Pflegeversicherung werden die Weichen für die nahe Zukunft der Finanzierung der Pflege stellen. Ob damit finanzielle Entlastungen für Pflegeheimbewohner einhergehen und ob sich offene Posten auf Seiten der Pflegeheime reduzieren werden, bleibt abzuwarten.

Validation: Neue Erfahrungen mit einem bewährten Konzept

Wie beeindruckend eine direkte positive Veränderung bei Älteren mit demenziellen Erkrankungen bei Anwendung der Validation ist, erlebten Mitarbeitende des Kraichgauheims. Ein Workshop mit viel Praxisbezug half, die von Naomi Feil entwickelte Methodik im Alltag zu verankern.

Naomi Feil (*22.07.1932 – †24.12.2023), legte den Grundstein für einen sensiblen und respektvollen Umgang mit alten, desorientierten Menschen. Die deutschamerikanische Gerontologin wuchs selbst in den USA in einem Heim für ältere Menschen auf, das von ihrem Vater geleitet wurde, und widmete ihr ganzes Leben diesem Thema. Einfühlsamkeit, Akzeptanz und Respekt bilden den Kern ihres Ansatzes, der hilft, Menschen emotional zu erreichen. Ihre Leitgedanken lassen sich wie folgt zusammenfassen: Pflegende und betreuende Personen sollten Menschen und ihre Lebensumstände so akzeptieren wie sie sind. Im Umgang mit einem Menschen, der seinen Gefühlen freien Lauf lässt, werden sie

unterstützt. Die Ursache von Gefühlen wird ergründet. Übergeordnetes Ziel der Methodik ist es, die Würde des gepflegten Menschen zu erhalten.

Mit dem theoretischen Konzept begann auch ein Workshop zum Thema „Validation“ im Kraichgauheim in Bad Schönborn-Mingolsheim. Referentin Beate Scherer sensibilisierte die teilnehmenden Mitarbeitenden zunächst für die grundlegende Idee. Das Herzstück bildeten die praxisnahen Einheiten, die direkt auf den Wohnbereichen stattfanden. In kleinen Gruppen begleitete die Referentin Mitarbeitende im direkten Umgang mit den Bewohnern, gab bei Bedarf Tipps zur Interaktion und demonstrierte



„*Demenzkranken sind wie Zeitreisende: Sie sind mal groß, mal klein, dann haben sie Kinder, mal haben sie keine. So als könnten sie sich beamen.*“

Ziele der Validation

- **Kommunikation auf einer neuen Ebene**, begleitet von Einfühlsamkeit, Akzeptanz und Respekt
- **Verbesserung des Wohlbefindens** von Menschen mit Demenz
- **Förderung** sprachlicher und sinnesbezogener Fähigkeiten
- **Verringerung von Stress** und damit Medikation oder Einweisung in geschlossene Einrichtungen
- **Finden von Frieden** auf dem letzten Weg

Weitere Infos

Kurse und Inhouse-Workshops mit Beate Scherer finden Sie beim Bildungszentrum Wohlfahrtswerk, www.wohlfahrtswerk.de/bildungszentrum. Mit über 25 Jahren Erfahrung als Lehrerin für Validation und Pflegeberufe vermittelt sie wertvolle Expertise und tiefes Verständnis für die Bedürfnisse von Menschen mit Demenz.

die Techniken der Validation. Dabei sind es einfühlsame Worte und Gesten, mit denen die emotionalen Bedürfnisse der Bewohner ermittelt und angesprochen werden.

Beeindruckendes Erlebnis

Die Ergebnisse waren für die Mitarbeitenden sofort sichtbar. Renata Niess, Sozialer Betreuungsdienst, beschreibt: „Ein Bewohner wirkte während der Validation plötzlich 15 Jahre jünger. Sein Gesicht strahlte und auch die Schultern haben sich aufgerichtet. Bei einer anderen Bewohnerin wurde die Sprache während der Validation immer klarer und deutlicher. Sie wirkte zunehmend glücklicher und lachte zum Schluss.“ Eine Wirkung, die sich nach nur fünf Minuten Zuwendung mit der Methodik einstellte. „Die Methoden sind einfach im Alltag von Betreuung und Pflege zu integrieren. Indem ich mein Gegenüber akzeptiere und einfühlsam bin, erlebe ich auch meine Arbeit als erfüllender und leichter“, erklärt Beate Scherer, warum auch die Mitarbeitenden von der Validation profitieren.

Für die Mitarbeitenden war es eine besondere Erfahrung, die Kraft der Validation bei Personen zu erleben, deren Verhalten sie selbst gut kennen. Die Motivation, die einzelnen Aspekte in den Arbeitsalltag zu integrieren, wird durch die direkte praktische Erfahrung gegenüber einem rein theoretischen Seminar bestärkt. Der Workshop war daher für alle Teilnehmenden des Hauses eine sehr wertvolle und bereichernde Erfahrung.



„*Demenz ist wie ein neuer Kontinent, den wir betreten. Wir müssen die Sprache erst lernen.*“



Digitale Kompetenz fördern



Wavebreakmedia/Micro - AdobeStock

Im Gesundheitswesen betrifft die Digitalisierung häufig den Alltag der älteren Menschen: eRezept, ePA oder Telesprechstunde sind Realität. Schnell mal nachsehen, welche Apotheke die gewünschte Salbe vorrätig hat? Kein Problem. Arzttermin online buchen? Oft schon Pflicht. Um die Nutzung von Apps, des Smartphones oder Internet-Anwendungen zu trainieren, gibt es heute viele Formate wie Senioren-Treffs, Internet-Sprechstunden und Beratungsangebote. Dennoch: Viele Ältere haben aufgrund mangelnder digitaler Kompetenzen keinen Zugang zu den Angeboten, die ihren Alltag erleichtern würden.

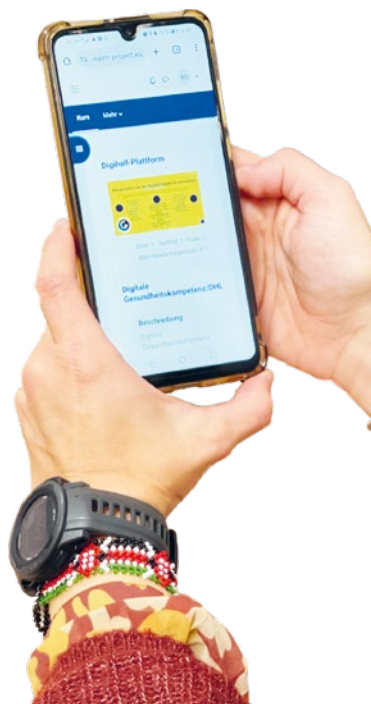
Es wird viel daran geforscht, wie Ältere dabei unterstützt werden können, digitale Kompetenzen aufzubauen. Das Wohlfahrtswerk beteiligte sich drei Jahre lang am internationalen, von Erasmus+ geförderten, Forschungsprojekt „DigiHall“ (wir berichteten in Ausgabe 2022/02). Ziel des Projekts war es, einen Kurs zu entwickeln, der Senioren Themen wie tragbare Technologien, Gesundheits-Apps,

AAL, aber auch allgemein Internet und Social Media näher bringt. Entstanden ist eine Online-Plattform, die sowohl mit einem PC als auch dem Smartphone genutzt werden kann. Nach einem Einführungsteil per Video stehen viele Beispiele aus dem Alltag zur Verfügung. So kann man sich beispielsweise erklären lassen, was das eRezept ist und wie es funktioniert.



Diese Themen werden vorgestellt

- Internet und Social Media
- Telemedizin
- Tragbare Technologie
- Gesundheits-Apps
- Elektronische Rezepte
- Elektronische Patientenakte
- Ambient Assisted Living - AAL



Die Anwendung „DigiHall“ steht ab Herbst 2024 kostenfrei in den Sprachen Deutsch, Englisch, Griechisch und Italienisch zur Verfügung.

DigiHall – Digital Health Developing Skills in third age
<https://www.digitalhealth-project.eu>



Neues Projekt PROCAREFUL

Um technikgestützte Prävention und Gesundheitsförderung geht es auch im Projekt „PROCAREFUL“, das im März 2023 gestartet ist. Insbesondere interessiert die Forschungspartner, wie gleichzeitig das geistige und körperliche Wohlbefinden sowie die Selbstständigkeit älterer Menschen erhalten oder verbessert werden kann. Mit dem Smartphone oder Tablet wird der Zugriff auf eine Anwendung im Internet ermöglicht, die dafür unterschiedliche Möglichkeiten bietet: Übungsvideos, Trainingspläne, Spiele und eine Funktion für kurze Textnachrichten (Chat) stehen für die verschiedenen Bedarfe bereit.

Pflegebedürftige und Interessierte sollen nach einer Einführung in der Lage sein, die Plattform eigenständig zu nutzen und dadurch aktiv Einfluss auf ihren mentalen oder gesundheitlichen Zustand zu nehmen. Aktuell wird die Anwendung an fünf Standorten in Europa (Deutschland, Italien, Kroatien, Polen, Slowenien) getestet. Diese steht in den fünf Landessprachen sowie in Englischer Sprache zur Verfügung. Das Wohlfahrtswerk koordiniert den Praxistest mit 135 Senioren für alle Länder und ist für die Durchführung in Deutschland verantwortlich. Um die Probanden zu gewinnen, wurden ambulante Pflege- und Sozialdienste in das Projekt eingebunden. Damit der Umgang mit dem Smartphone und Tablet funktioniert, werden die Teilnehmenden von Projektmitarbeitenden unterstützt. Im Anschluss an die Testphase erfolgt eine Abfrage, ob sich das subjektive Wohlbefinden gesteigert hat. Bis zum Projektabschluss 2026 können dann noch Anpassungen vorgenommen werden, bevor die Plattform der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird.

Interreg
CENTRAL EUROPE



Co-funded by
the European Union

PROCAREFUL

Aktuelles zum Projekt finden Sie auf unserer Homepage <https://www.wohlfahrtswerk.de/innovation-und-projekte> oder auf der offiziellen Projekthomepage <https://www.interreg-central.eu/projects/procareful/> (in englischer Sprache).



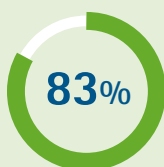
Viele Möglichkeiten zur Gesundheitsförderung

Sind digitale Kompetenzen und die dazu notwendigen Geräte erst einmal vorhanden, öffnet sich – nicht nur Älteren – ein ganzer Kosmos an Möglichkeiten. Im Bereich Gesundheit findet sich für jeden Bedarf etwas, vom Schrittzähler oder Fitness-Programm über Meditation bis zur Ernährung. Wie eine repräsentative Umfrage von Bitkom 2024 unter mehr als 1.100 Personen zeigt, verwenden bereits 69 Prozent der Smartphone-Nutzer in Deutschland mindestens eine Gesundheits-App.

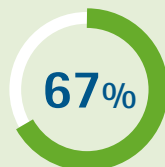
Doch auch wenn eine große Mehrheit (89 Prozent) die voranschreitende Digitalisierung im Gesundheitswesen begrüßt, fühlt sich fast jeder Zweite (48 Prozent) davon überfordert. Ein Förderungsbedarf besteht also über alle Altersgruppen hinweg.

Die Hälfte fühlt sich überfordert

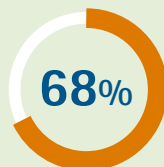
Inwieweit treffen folgende Aussagen auf Sie bzw. Ihrer Meinung nach zu?



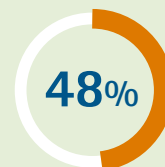
Viele Ärztinnen und Ärzte stehen dem Thema Digitalisierung aufgeschlossen gegenüber.



Die Digitalisierung in der Medizin hat innerhalb des letzten Jahres an Fahrt aufgenommen.



Ein digitalisiertes Gesundheitssystem macht die Menschen zu gläsernen Patienten.



Ich fühle mich von der Digitalisierung im Gesundheitswesen überfordert.

Basis: Alle Befragten (n=1.140) | Prozentwerte für »Trifft voll und ganz zu« und »Trifft eher zu« | Quelle: Bitkom Research 2024

Soziale Beziehungen gestalten

Welche Beziehungen gibt es eigentlich im Pflegeheim und welche Möglichkeiten haben wir, diese zu pflegen oder neue Kontakte zu knüpfen? Leitfragen dieser Art bestimmten in diesem Jahr die Gestaltung der sozialen Angebote in den Einrichtungen. Viele Projekte und neue Ideen konnten unter dem Dach des Jahresmottos „BeziehungsWeise – weil wir uns wichtig sind!“ umgesetzt werden.

Unabhängig vom Alter und Gesundheitszustand sind gute Beziehungen eine Kraftquelle und Einsamkeit ein belastender Faktor. Daher spielt die Beziehungsarbeit in Pflegeeinrichtungen immer eine große Rolle. 2024 wurde sie durch vielfältige Angebote erweitert: Raum für neue Begegnungen gehörte genauso dazu, wie Ausflüge und Erlebnisse zur Stärkung der Hausgemeinschaft. Einige Beispiele stellen wir im Folgenden vor:

Kommunikation gegen Einsamkeit

Für verschiedene Impulse sorgte im Haus Heckengäu in Heimsheim eine „Kommunikationsbox“: Ursprünglich geplant als Hilfsmittel zur Kommunikation mit Freunden und Angehörigen, hat sich daraus ein wöchentliches Angebot entwickelt. So wurde Post aus der Aktion „Post mit Herz“ des gleichnamigen Vereins vorgelesen und eine Schreibmaschine wartete auf ihren Einsatz. Die Einrichtung hat entschieden, über das Jahresmotto

hinaus etwas gegen die Einsamkeit zu tun und sich der Strategie der Bundesregierung „Gemeinsam gegen einsam“ anzuschließen. Dazu werden Briefpartnerschaften mit zwei Pflegeheimen an der Nordsee aufgebaut. „Die Beschäftigung mit dem Thema Einsamkeit und die Kommunikation mit Karte oder Brief hat das Bedürfnis ausgelöst, etwas Größeres entstehen zu lassen. Wir sind gespannt, wie sich die Briefpartnerschaften entwickeln“, erklärt Nadine Allen, Leitung Sozialdienst im Haus Heckengäu.

Gemeinsam singen verbindet

Ein Angebot, das nicht zuletzt die Beziehung zwischen Bewohnern und Angehörigen stärkt, war ein Projektchor im Jakob-Sigle-Heim in Kornwestheim. „Hier machen wir etwas zusammen“, brachte eine Angehörige während der Proben auf den Punkt, was ihr dabei am wichtigsten war. Denn davon, etwas Verbindendes zu erleben, profitieren harmonische sowie angespannte



Beziehungen gleichermaßen. „Das Projekt wurde sehr gut angenommen, auch von unseren Mitarbeitenden, und wir sind stolz auf das toll besuchte Abschlusskonzert“, erklärte Einrichtungsleitung Beate Dornbusch. „Wir werden die Chor-Proben als Angebot wieder ins Programm aufnehmen, denn das Singen als Möglichkeit, etwas gemeinsam zu tun, stellt eine Bereicherung unserer Einrichtung dar.“

Beziehungsimpulse bei Demenz

Wie eine neue Beziehung zu einem Tier positiv Einfluss auf den Menschen nehmen kann, zeigte der regelmäßige Besuch der dreijährigen Hündin Pina mit ihrer Besitzerin Marion Kopf. Denn Pina braucht nicht viele Worte, um Menschen zu verstehen, sie reagiert auf Bilder und auf einfache Kommandos. Daher wurde einfach ganz viel gespielt. Das brachte die Bewohnerinnen und Bewohner der Domus-Wohngruppe in der Else-Heydlauf-Stiftung in Stuttgart-Zuffenhausen in Schwung. Zu sehen, wie Pina sich ihr Leckerli verdient, weckte Staunen und Freude. „Ein Tier lebt automatisch ganz im Moment – damit können unsere Bewohnerinnen und Bewohner gut umgehen. Man schaut, was füreinander gerade passt und so wird der Besuch als eine schöne Zeit erlebt“, erklärt Christine Denneler, Leitung Sozialdienst der Else-Heydlauf-Stiftung.

Die Hündin Pina braucht nicht viele Worte, um Menschen zu verstehen, sie reagiert auf Bilder und auf einfache Kommandos.



Neue Kontakte zu Kindern

In einigen Einrichtungen wurden generationenübergreifende Projekte durchgeführt, mit dem Ziel, neue Kontakte zwischen Jung und Alt entstehen zu lassen: Gemeinsames Malen mit Kindergarten- oder Grundschulkindern stand im Altenburgheim in Stuttgart-Bad Cannstatt, im Haus am Kappelberg in Fellbach sowie im Kraichgauheim in Bad Schönborn auf dem Programm. Das gemeinsame Tun sorgte für Kommunikation und für geteilte Freude über das fertige Werk. Ganz nebenbei kamen die Generationen so einander näher.

Ein sportliches Team-Erlebnis



Rund 70 Läufer und Nordic Walker gingen für das Wohlfahrtswerk beim B2Run auf die Strecke im Neckarpark. Spaß, Fitness und das gemeinsame Erleben mit vielen anderen Läufern sorgten für ein besonders Erlebnis und stärkten den Teamgeist. Für das Wohlfahrtswerk war es bereits die neunte Teilnahme in Folge. Der Lauf findet einmal im Jahr in Stuttgart statt.

Zehn Jahre

Mobile Dienste Nordbaden

Mit zahlreichen Gästen feierten die Mobilen Dienste Nordbaden am Stützpunkt in Waghäusel-Kirrlach im Juni ihr 10-jähriges Bestehen. Besondere Lobes- und Dankesworte für das große Engagement aller Mitarbeitenden fand Oberbürgermeister Thomas Deuschle in seiner Festrede. Zu den Mobilen Diensten gehören Pflegekräfte sowie Sozialpädagogen und Studierende der Sozialen Arbeit. Sie übernehmen die Betreuung von Menschen mit psychischen Erkrankungen, die in der eigenen Häuslichkeit leben.



Projekt bündelt Kompetenzen im Bereich Arbeitsorganisation

Das Wohlfahrtswerk engagiert sich in einem neuen Projekt zum Thema Arbeitsorganisation in Einrichtungen des Sozial- und Gesundheitswesens. Zehn Projektpartner in der Region zwischen Schwäbischer Alb, Bodensee und der Iller bauen über fünf Jahre hinweg gemeinsam ein regionales Kompetenzzentrum dazu auf. Dabei bilden die beteiligten Institutionen ein Netzwerk, das auch weiteren sozialen Einrichtungen offen steht, und führen eine Reihe von Praxisprojekten durch. Geplant ist, künftig Fachtage und Workshops zu veranstalten sowie für Forschung und Lehre neue Impulse zu entwickeln.



Teilnehmende der beteiligten Träger bei der Auftaktveranstaltung



<https://kompiga.de>

30 Jahre Haus am Fleinsbach



Im Juli feierte das Haus am Fleinsbach in Filderstadt zusammen mit der Filharmonie Filderstadt sein 30-jähriges Bestehen. Das Pflegeheim wurde zeitgleich direkt neben der kulturellen Einrichtung von der Stadt gebaut und bildet mit dieser eine architektonische Einheit. Bis heute pflegen beide eine enge nachbarschaftliche Beziehung und die Bewohner schätzen die räumliche Nähe wie auch das vielseitige Programm der Filharmonie. Nach einem gemeinsamen Gottesdienst verbrachten alle Gäste einen schönen Tag miteinander, genossen das Buffet, Kaffee und Kuchen sowie ein fröhliches Unterhaltungsprogramm.

Neue Wohngemeinschaft eröffnet

Das Wohlfahrtswerk betreibt seit über 20 Jahren Wohngemeinschaften, aktuell in Tübingen und Stuttgart-Rot. Neu dazu kommt im Stuttgarter Stadtteil Giebel eine Wohngemeinschaft für sechs ältere und jüngere Menschen mit Unterstützungsbedarf ab Pflegegrad 1. Der barrierefreie und für Rollstuhlfahrer geeignete Wohnraum bietet modernen Komfort. Rund um die Uhr steht eine Betreuungskraft als Ansprechpartner und für Hilfe im Alltag zur Verfügung. Weitere Wohngemeinschaften sollen in den nächsten Monaten hinzukommen.



Weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage: <https://www.wohlfahrtswerk.de/wohngemeinschaft-mittenfeld-strasse-44>



Sie lesen lieber digital?

Wenn Sie den Weitwinkel künftig als PDF-Ausgabe in Ihr Postfach erhalten möchten, schreiben Sie uns an weitwinkel@wohlfahrtswerk.de und wir nehmen Sie in unseren Verteiler auf.

Bildungszentrum Wohlfahrtswerk



Aus unserem Programm

• Behandlungspflege für Pflegehilfskräfte (ambulant und stationär)	10.12. – 13.12.2024
• Interkulturelle Begegnungen in der Praxisanleitung	19.12.2024
• Fit für die Vorbehaltsaufgaben	24.02. – 26.02.2025
• Weiterbildung zur verantwortlichen Pflegefachkraft/PDL gem. § 71 SGB XI	24.03.2025 – 03.03.2026
• § 113c SGB XI – Vorbehaltsaufgaben organisieren und ausgestalten	25.03.2025
• Die Abschlussprüfung vorbereiten und mitgestalten	25.03.2025
• Qualifizierung von zusätzlichen Betreuungskräften gem. den Richtlinien nach §53b SGB XI	31.03. – 11.07.2025
• Weiterbildung zum/zur Praxisanleiter*in in der Pflege	07.04. – 12.11.2025

Die Fortbildungstage beginnen um 9:00 Uhr und enden um 16:15 Uhr.

Weitere Angebote und Online-Anmeldung unter
www.bildungszentrum-wohlfahrtswerk.de

Bildungszentrum Wohlfahrtswerk
Silberburgstr. 93, 70176 Stuttgart



WOHLFAHRTSWERK
FÜR BADEN-WÜRTTEMBERG

Erfahren. Praxisnah.
Zukunftsorientiert.



Lernen Sie unser breites Angebot an Aus-, Fort- und Weiterbildungen in Pflegepraxis und Pflegetheorie kennen. Unsere Seminare richten sich an Führungskräfte, Pflege- und Betreuungskräfte.

Zusätzlich bieten wir zahlreiche berufsbegleitende Veranstaltungen aus den Bereichen Management & Führung, Pflegepraxis & Pflegetheorie, Alltagsgestaltung & Betreuung, Soziale Arbeit & Beratung sowie EDV & Verwaltung an.